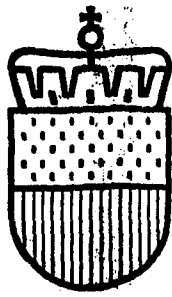


Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sFr. 24.—, halbjährlich sFr. 12.50, vierteljährlich sFr. 6.50 — Vorarlberg jährlich öS 260.—, halbjährlich öS 140.—, vierteljährlich öS 70.—, monatlich öS 19.—, übriges Ausland jährlich sFr. 42.—, halbjährlich sFr. 22.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Schaan entgegen. Postscheckkonto: 90-2988 St.Gallen — Verwaltung und Redaktion: FL-9494 Schaan, Lindenplatz 119, Tel. (075) 2 49 49 / 2 49 50 — Druck: Buchdruckerei Guténberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sFr. —.30 / öS 2.—



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 14,5 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 18 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 19 Rappen, Textreklame 60 Rappen — **Anzeigenannahme:** Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Lindenplatz 119, FL-9494 Schaan, Telefon (075) 2 49 49 und 2 49 50. Für die Schweiz und das übrige Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St.Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA»

AZ — FL-9494 Schaan, Donnerstag, 12. Februar 1970

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

103. Jahrgang — Nr. 22

Treue und Gehorsam

Alljährliche öffentliche und feierliche Erneuerung des Zölibatsversprechens

Rom (Kipa) Am Montag wurde im Vatikan das Schreiben über die «Weiterbildung des Klerus» veröffentlicht. Die Kongregation hatte dieses Dokument unter dem Datum des 4. November 1969 an die nationalen Bischofskonferenzen verschickt. In dem Schreiben heisst es, daß die Priester der einzelnen Diözesen am Gründonnerstag jeden Jahres während einer mit dem Diözesanbischof konzelebrierten Messe ihre bei der Priesterweihe abgelegten Versprechen öffentlich und feierlich erneuern sollen.

Eingangs weist das Schreiben auf die entscheidende Bedeutung des Priesters für die vom Konzil angestrebte Erneuerung der Kirche und die Pflicht der Bischöfe hin, durch geeignete Mittel die geistliche, wissenschaftliche und pastorale Ausbildung ihres Klerus zu gewährleisten.

Im Bereich der geistlichen Fortbildung soll vor allem der persönliche Glaubenssinn des Priesters vertieft werden. Der Priester soll sein am Weihetage abgelegtes Versprechen zum Dienst an den Gläubigen, der Treue zum Zölibat und zum Gehorsam dem Bischof gegenüber erneuern. Für diese feierliche und öffentliche Erneuerung der priesterlichen Gelöbnisse schlägt die Kleruskongregation den Gründonnerstag vor, und zwar die «Missa chrisimatis», während der die heiligen Öle geweiht werden und die sich aufgrund ihres Erinnerungscharakters an die Einsetzung des Priestertums durch Christus besonders für diese Erneuerung der priesterlichen Versprechen eignen. Diese Messe soll der Bischof mit Priestern aus allen Teilen der Diözese konzelebrieren.

Der neue Ritus dieser Liturgie ist ebenfalls am Montag von der Kongregation für den Gottesdienst veröffentlicht worden. Nach der Homilie des Bischofs über Sinn und Bedeutung der Feier soll er an die anwesenden Priester die Bitte um Erneuerung ihrer Weihevorsprechen richten. Anschließend ruft er auch die Gläubigen zum Gebet für die Priester auf. Das Versprechen selbst wird etwa in der Art des Taufversprechens abgelegt. Die Messe hat auch eine neue, eigene Präfation erhalten, die besonders auf die Versprechenserneuerung ausgerichtet ist. Natürlich — heißt es in dem Rundschreiben der Kleruskongregation — können die Priester auch privatim die Erneuerung ihrer Versprechen vornehmen.

von Tag zu Tag

Am 30. April wird die Regierung eine Sondermarke «Europa», eine Gedenkmarke «25 Jahre Liechtensteinisches Rotes Kreuz» und 4 Werte zum Europäischen Naturschutzjahr herausgeben. Wir stellen Ihnen die Marken auf Seite 1 vor.

*

Auch das Zweite Deutsche Fernsehen machte den Versuch, das Medium Fernsehen zur Geschlechterziehung zu verwenden. Vielleicht lag der Misserfolg dieser allgemein als zu nüchtern geltenden Sendereihe beim Auftraggeber. Lesen Sie dazu unseren Beitrag auf S. 1.

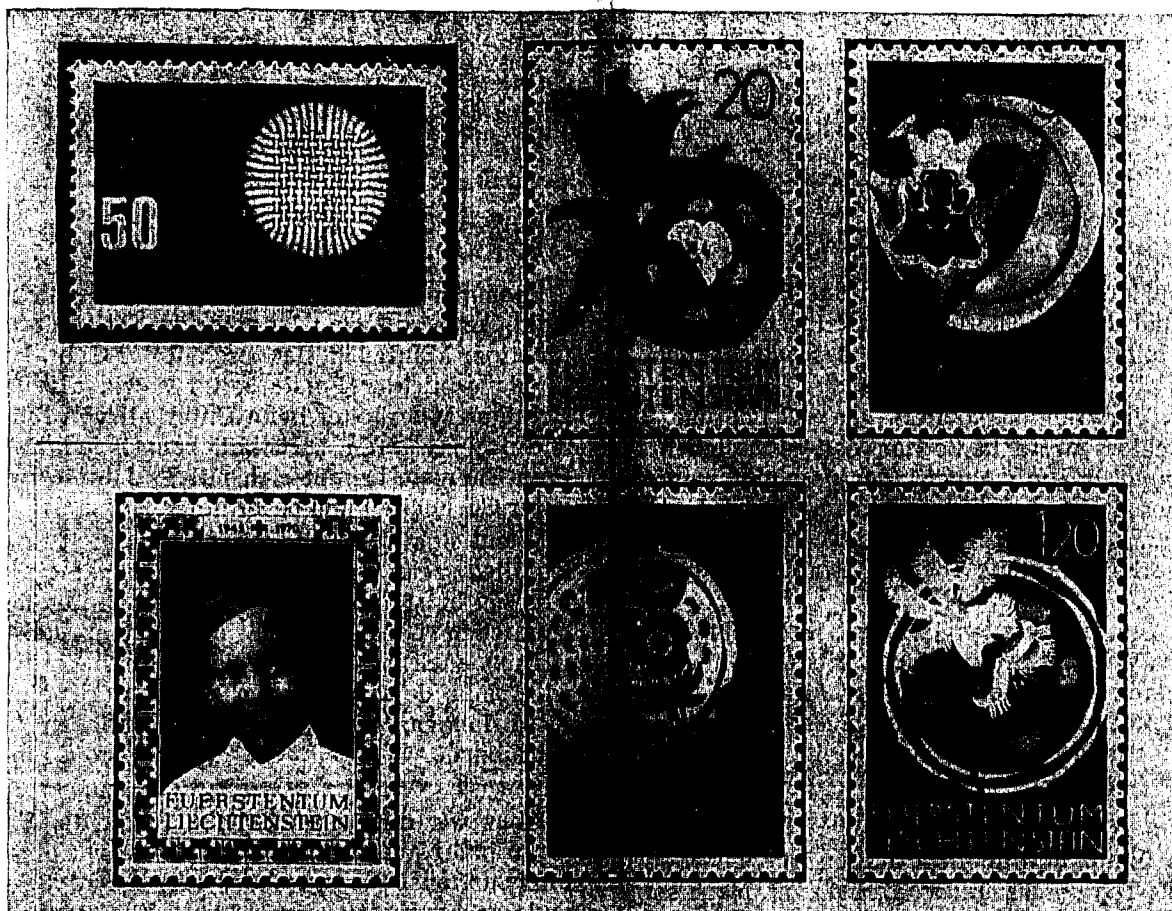
*

Wir wussten es schon lange, was uns nun das Liechtensteiner Vaterland bestätigte. Nämlich, dass man sich daran gewöhnt hat, beim Volksblatt abzuschreiben. In der Tribüne nimmt ein Leser noch einmal zu den Zahlen und der objektiven Berichterstattung im Vaterland Stellung. Auch im zweiten Beitrag unserer Tribüne müssen wir die historischen Ammenmärchen vom hungernden Volksparteiler ins rechte Licht stellen.

Für Ihre Bankgeschäfte



Verwaltungs- & Privatbank
Aktiengesellschaft
Vaduz Tel. 075 / 8 81 81



Neue Liechtenstein-Briefmarken

Am 30. April 1970 werden die oben abgebildeten Liechtensteiner Briefmarken herausgegeben. Es handelt sich dabei um die Sondermarken zum Europäischen Naturschutzjahr «Blumen aus Liechtenstein», bestehend aus der Feuerlilie Wert 20 Rappen, der Hummel (30 Rappen), dem Gletscher-Hahnenfuss (50 Rappen) und dem Fiebersklee im Wert von Fr. 1.20. Diese Serie wurde von Dr. phil. Georg Malin, Mauren, geschaffen. Die Sondermarke «Europa», herausgegeben als 50-Rappen-Marke, wurde von Louis Le Broquy und Josef Schädler gestaltet. Die Gedenkmarke «25 Jahre Liechtensteinisches Rotes Kreuz» zeigt das Bildnis von S. D. Prinz Wenzel von Liechtenstein nach einer Aufnahme von Walter Wachter, Schaan. Sie wird im Wert von Fr. 1.— herausgegeben. Die Serie Blumen aus Liechtenstein und «25 Jahre Liechtensteinisches Rotes Kreuz» werden im Aetzbleidruck bei Courvoisier SA, La Chaux-de-Fonds, die Europamarke im Offsetdruck der Bundesdruckerei Berlin hergestellt.

Vom Wunsch zur Wirklichkeit

Zur sexualpädagogischen Sendereihe des Zweiten Deutschen Fernsehens

«Auch du mein Sohn Brutus? Macht nun auch das ZDF die Sexwelle mit?», so leitete der Intendant des ZDF, Prof. Karl Holzamer, die neue Reihe Informationen zur Geschlechterziehung ein. Doch so rhetorisch, wie es gemeint war, braucht man die Frage durchaus nicht zu verstehen schliesslich hatte noch zwei Stunden vorher die Crimewelle auf dem gleichen Kanal tüchtig gewogt und sogar nach Oesterreich und in die Schweiz hinübergeschwappt. Falls man aber in Mainz die eine Welle für bedrohlicher hält als die andere, liefe das doch schnurstracks auf eine Bestätigung jenes Tabus hinaus, dem man mit dieser Serie zu Leibe rücken will. Logik und Publicity im Widerstreit?

Die Informationen, seit zwei Jahren geplant, sind siebenteilig. In vier Dokumentationen vermittelt der Biologe Dr. Karl-Erich Graebner «die notwendigen sachlichen Grundlagen». Anhand von Modellen, Filmen, mikroskopischen Aufnahmen breitet er nüchtern und gründlich jenes Wissen aus, das sein Fach zum Thema beizutragen hat, wirt zwischen durch einen knappen Blick hinüber zur Medizin und Psychologie und hat keine grosse Mühe, Frau Stobels Sexualkunde-Atlas in den Schatten zu stellen. In drei Folgen lässt er eine Psychologin zu Wort kommen (die die humane Seite der ausgebreiteten Fakten beschwören soll. Wenn dann in zwei Folgen, Dr. Marielene Leist ins Bild kommt, läuft das tatsächlich auf eine Art Beschwörung hinaus: wie eine Poetin, stimmt sie das Hohe Lied des Eros an. Ein eher befremdlicher Kontrast.

In der vierten und sechsten Folge der sonntäglich nach 22 Uhr ausgestrahlten Reihe diskutieren jeweils drei weibliche und ein männlicher Teilnehmer die pädagogischen Fragestellungen. Sehr forsch und frei begeben sie sich unter Werner Stratschultes Leitung in die Debatte, doch wie weit sie die noch immer aufklärungswilligen Eltern wirklich eines besseren zu belehren vermögen, wird sich erst zeigen müssen. Themen und Teilnehmer der Schlussdiskussion schliesslich sollen erst noch benannt werden, und zwar auf die postalisch

geäusserten Wünsche der Zuschauer hin. Ebenfalls vom Publikumsecho will man die weiteren Planungen abhängig machen, auch die Entscheidung darüber, ob und wie man sich an die Heranwachsenden selbst wendet.

Das Mainzer Unternehmen ist in dieser Form auf deutschen Bildschirmen eine Neuheit, doch ist es deshalb schon bahnbrechend? Zwar wird kaum jemand bestreiten, dass Sexualpädagogik nötig ist, doch ist es auch nicht zu bestreiten, dass sich zur Zeit bei uns ein sexualpädagogischer Boom breitmacht. Was dennoch fehlt, sind genuin pädagogische, erst recht didaktische Kategorien und Kriterien; was am wenigsten fehlt, sind Angebote an biologischem Wissen. (Ueberdies: ist es wirklich so schlimm, wenn bei einem Test 70 Prozent der befragten Studenten in einer Querschnittzeichnung weder Schambein noch Bläschendrüse erkannten?) Die «Information zur Geschlechterziehung» spiegeln diese Lage getreulich wider. Sie sind eindeutig biologisch kopflastig und gehen damit den leichtesten Weg. Zwar sollen die physiologischen Erläuterungen durch die Diskussion in den beiden Gesprächsrunden nicht geleistet werden. Diskussionen und Dokumentationen stehen so gut wie unverbunden nebeneinander. Das pathetische Versprechen einer «ganzmenschlichen Aufklärung», das Prof. Holzamer in der Einführung gibt, bleibt uneingelöst.

Das freilich ist nicht dem Autor anzulasten, an dessen biologischer Arbeit wenig zu kritisieren ist, eher schon der Programmplanung, die diese neue Reihe der Fernseh-Elternschule nicht wie ihre Vorgängerinnen von der Abteilung Erziehung und Bildung hat produzieren lassen, sondern von der Abteilung Gesundheit und Natur, deren Mitglied Graebner ist. So freilich braucht es nicht zu wundern, dass die pädagogischen Probleme an Gewicht verlieren, dass der Komplex der soziokulturellen oder gar ethischen Normen ausgeklammert bleibt, dass selbst die Anthropologie zu kurz kommt, den gegenteiligen Versprechen des Intendanten zum Trotz.

Tribüne der freien Meinung

Noch einmal zum Wahlergebnis

Sicher ist, die VU hat gewonnen, ob «deutlich und klar», wie es das Vaterland vom letzten Samstag schrieb, darüber darf man mit gutem Recht geteilter Meinung sein.

Worüber man jedoch nicht geteilter Meinung sein kann, ist die Wiedergabe der Wahlergebnisse in bezug auf ihre Richtigkeit. So beträgt der Zuwachs an Listenstimmen gegenüber 1966 im ganzen Land für die VU 427 und nicht 527 (im Oberland statt 407 nur 307) Stimmen.

Die effektive Mehrheit der VU gegenüber der FDP im ganzen Land beträgt 30 und nicht 40 Listenstimmen, sicher ein Mehr, aber ein knappes. Doch das wissen die Führer der VU selbst. Geschickt versucht man aber dieses knappe Mehr mit dem Ergebnis der einzelnen Kandidaten zu überspielen, spricht vom überwältigenden Vertrauensbeweis gegenüber den Kandidaten der VU im Oberland, übergeht aber grosszügig die Tatsache, dass von den sechs gewählten Kandidaten des Unterlandes, drei Kandidaten der FDP weit an der Spitze liegen.

Vermutlich hatten der oder die Berichterstatte infolge Siegesfreude nasse Augen, so dass ihnen die klare Sicht für Sachlichkeit und Genauigkeit etwas getrübt wurde. Man kann daher nicht annehmen, dass dies der versprochene neue Stil ist.

Es ist mehr zum Weinen als zum Lachen, wenn das «Vaterland» am Dienstag seine Fehler in der Berichterstattung über das Wahlergebnis mit dem Abschreiben aus dem «Volksblatt» entschuldigt. Aber der alte Stil wird bestimmt mit dem Wissen um die Mehrheit gelegentlich noch überwunden. (hn)

Der neue Stil ...

Ein Bericht im «Liechtensteiner Vaterland» vom vergangenen Samstag beim ältesten Mitbegründer der Volkspartei in Balzers hat mich und viele andere erschreckt — auch viele Rote. Man hat wieder einmal in der alten Kramkiste herumgestochert und dabei vieles verschwiegen. Die FDP hatte einen sauberen Wahlkampf geführt und gerade das Alte ruhen lassen. Nun kommt es ausgerechnet von der «anderen Seite».

Das «Vaterland» schreibt: «Was sich damals in den schweren dreissiger Jahren die «Schwarzen» mit uns Familienvätern erlaubten, war wenig demokratisch. Wer «schwarz» war, hatte Brot, wer «rot» war durfte hungern. Ich habe es am eigenen Leib erfahren ...»

Regierungschef Dr. Hoop und Pfarrer Frommelt haben damals die Regierung mit leeren Kassen übernommen, haben in der Wirtschaftskrise ohne Geld mit der Bürgerschaft der Gemeinden als Notstandsarbeit den Kanal gebaut. War nicht gerade jener Pionier der Union in Balzers Vorarbeiter und zwar nicht nur 70 Stunden, sondern Jahre und Jahrzehnte? Hatte er nicht auch bei der Zuteilung der Arbeitskarten mitgeredet? Und dann schreibt man «am eigenen Leib erfahren ...» Man sollte auch gerade in einem Gespräch mit diesem Exponenten nicht zuviel von politischer Fairness sprechen — das schadet diesem Mann mehr als man ihm nützt — sonst verfolgt die Gespräche der letzten Tage über diesen Bericht und zwar auch bei den «Roten»! Ich will nicht in gleicher Art zurückgeben, aber man sollte nicht längst Vergessenes auf diese Weise aufwärmen.

Einer, der sich noch gut erinnern kann

